

# Fragen der Theologie und des religiösen Lebens

## Die hl. Messe am Abend

Während des Krieges wurde in Westdeutschland unter bestimmten Umständen die hl. Messe am Abend gelesen. Die nationalsozialistischen Behörden hatten für Tage, an denen zwischen Mitternacht und 8 Uhr früh Fliegeralarm gegeben wurde, die öffentliche Feier einer Frühmesse verboten; an Sonntagen durfte nach solchen Nächten die erste Messe erst um 10 Uhr gelesen werden. Nach und nach traten die Umstände, die die Frühmesse unmöglich machten, immer häufiger ein. Stattdessen durften jedoch an diesen Tagen Abendmessen gelesen werden, die stets sehr besucht und beliebt waren. Auf diese Weise hat sich die westdeutsche Bevölkerung an den Brauch der Abendmesse gewöhnt.

War diese Übung während des Krieges ein Weg, die Bestimmung der Nationalsozialisten unwirksam zu machen, die beabsichtigt hatten, auf diese Weise den Meßbesuch zumal an Wochentagen unmöglich zu machen, so gibt es heute andere Gründe, die die Abendmesse in vielen Fällen sehr erwünscht machen können. Die Organisation des modernen Arbeitslebens macht es vielen Menschen unmöglich, eine Frühmesse zu besuchen, während sie am Abend dankbar wären, eine hl. Messe hören zu können. Die große Erleichterung, die eine Abendmesse bedeuten würde, käme also in erster Linie der arbeitenden Bevölkerung zugute, jener Schicht, die der Kirche am ehesten zu entgleiten droht und am dringendsten der Sorge und Rücksichtnahme bedarf. Viele andere, die mit genauer Not eine Frühmesse besuchen können, würden doch in einer Messe am Abend vielleicht mit mehr Ruhe und Sammlung dabei sein, weil sie nicht mehr die Sorge des Tages vor sich hätten; und auch für diese wäre es wohl in manchen Fällen eine erhebliche Schonung der heute stets so angespannten physischen und nervösen Kräfte, wenn die Messe am Abend läge. Die Abendmesse erscheint also als ein echtes und ehrliches Bedürfnis der Gegenwart, dessen Erfüllung auch keine grundlegenden Schwierigkeiten entgegenstehen, sondern nur der, allerdings durch viele Jahrhunderte gewährte Brauch, der seinerseits natürlich auch auf triftigen Gründen beruht. Die Kirche ist jedoch stets bereit, sekundäre Satzungen aufzugeben, wenn das Eigentliche durch diese im Wandel der Zeit nicht mehr geschützt, sondern bedroht werden sollte.

### *Geschichte der Abendmesse*

Ist die Abendmesse nun etwas grundlegend Neues, etwas Außergewöhnliches? Die erste heilige Messe wurde von unserem Herrn und Meister als Abendmahl gefeiert, und nach der Apostelgeschichte ist festzustellen, daß die Gottesdienste der ersten Christen durchweg am Abend stattfanden. Während der Verfolgung wurde der Zeitpunkt für die Feier des hl. Opfers meist in die Nachtstunden verlegt. Auch nach der Verfolgung bis ins 4. Jahrhundert war besonders in Kleinasien die Abendmesse vorherrschend. Eine Ausnahme bildete Rom, wo — wahrscheinlich durch die sozialen Verhältnisse bedingt — bereits seit Beginn des 3. Jahrhunderts die hl. Messe in der Frühe gefeiert wurde.

Einer der wesentlichsten Faktoren, die die Verlegung der

hl. Messe auf den Vormittag mitbestimmten, war das Nüchternheitsgebot, das aber in der Urkirche in unserem Sinn nicht bestand. Die Nüchternheit als Zeichen der Ehrfurcht wird erst etwa seit der Zeit des hl. Augustinus gefordert. In der Urkirche spielte das Fasten noch eine ganz wesentliche Rolle. Die ersten Christen fürchteten, sie könnten durch den Empfang der hl. Kommunion das Fasten brechen und gingen darum nicht immer zur hl. Kommunion. Manche hatten bisweilen gelobt, bis Sonnenuntergang zu fasten. Sie wohnten der hl. Messe bei, nahmen aber die Kommunion mit, um sie sich nach Sonnenuntergang zu reichen. Tertullian tadelte dieses Verhalten (etwa 220 n. Chr.). Das heutige Nüchternheitsgebot ist also nicht dasselbe wie das Fasten der Urkirche, denn dem eucharistischen Mahl ging jeweils das sogenannte „Liebesmahl“ voraus. Origenes berichtet von den Mönchen in der Thebais, daß sie etwa bis 4 Uhr fasteten (Stationsfasten), dann ein Mahl hielten und anschließend an dieses Mahl die hl. Eucharistie feierten. Zu jener Zeit waren also kurze Stationsfasten meist mit der hl. Messe verbunden. Aber das Fasten wurde nicht wegen der hl. Kommunion gehalten, sondern die hl. Kommunion krönte das Fasten. Wer vorher kommuniziert hätte, hätte das Fasten gebrochen.

Erst mit der Zeit des hl. Augustinus kommt der Gedanke der Ehrfurcht, ausgedrückt durch die Nüchternheit beim Empfang der hl. Kommunion, auf. Die hl. Messe wird mehr und mehr vormittags gefeiert mit Ausnahme der Quatember- und Vigilfasttage. Bald aber wurde auch in Rom und später in anderen Kirchen an diesen Tagen die hl. Messe auf den Vormittag gelegt. Die Verpflichtung zur Nüchternheit wurde immer strenger, ja sie wurde sogar durch die Jansenisten übertrieben, denen Ehrfurcht vor dem Sakrament wichtiger als der Empfang desselben war. Die vormittägliche hl. Messe wurde dann im Laufe der Jahrhunderte eine Selbstverständlichkeit, und es bestand auch keinerlei Notwendigkeit bis in unsere Tage, von diesem Brauche abzugehen.

Eine Wendung trat mit dem Kommuniondekret Papst Pius' X. ein. Für einen großen Kreis der Kranken trat die heute gültige Sonderbestimmung in Kraft. Im Weltkrieg 1914—1918 waren die Soldaten vom Nüchternheitsgebot befreit. Der Empfang der hl. Kommunion nicht als Andachtsmoment, sondern als zentrale katholische Kraftquelle wird wichtiger als das Nüchternheitsgebot. Der zweite Weltkrieg brachte wiederum dieselben Erleichterungen, ja sie wurden sogar noch durch unseren Hl. Vater weiter ausgedehnt.

### *Anfänge der heutigen Abendmesse*

Die Ansätze zur heutigen hl. Abendmesse gehen bis in die Zeit vor dem ersten Weltkrieg zurück. Bereits im Jahre 1913 wandte sich ein Pfarrer in Philadelphia (USA) in einer Eingabe an den Hl. Stuhl. Darin hieß es, daß das Kommuniondekret von den Armen kaum befolgt werden könne, da sie zur Zeit der Meßfeier zur Arbeit müßten. Der Papst möge doch noch einen Schritt weitergehen und gestatten, daß auch am Abend die hl. Messe gelesen werden dürfe. Eine Sektion des Eucharistischen Kongresses im Jahre 1913 in Wien griff den Gedanken des amerikanischen Priesters auf und trat an Papst Pius X. mit der

Bitte um die Abendmesse heran. Begründet wurde diese Bitte mit einer Aufstellung über die Zahl der Katholiken, die an Sonntagvormittagen beschäftigt, bzw. rechtlich vom Besuch der hl. Messe entschuldigt sind. Der Kreis umfaßte die Arbeiter und Angestellten von Verkehr, Post und lebenswichtigen Fabriken, Personal von Hotels und Gaststätten und solche, die zur Nachtschicht müssen. Für Wien ergab sich damals schon eine Zahl von 50 000, für Köln eine Zahl von 10 000 Katholiken, die es anging. Papst Pius X., der diesem Gedanken großes Interesse entgegenbrachte, starb dann leider schon im ersten Kriegsjahre. Noch vor dem ersten Weltkrieg soll Kardinal Innitzer in Wien an Sonntagen im Stephansdom eine besondere Messe am Abend für die Hotelangestellten eingeführt haben. Da sich hier auch die an Sonntagvormittagen beschäftigten Angehörigen von Post, Eisenbahn und Straßenbahn einfanden, sollen durchweg mehrere tausend Seelen an dieser Abendfeier teilgenommen haben. Ähnliche Erfahrungen wurden auch späterhin in Köln und München gemacht.

#### *Notzeiten und Nüchternheitsgebot*

Umfassendere Privilegien hinsichtlich der Messe und des Kommunionempfangs sind bisher immer im Zusammenhang mit außerordentlichen Notständen erteilt worden. So hat der Papst den mexikanischen Katholiken während der mexikanischen Kirchenverfolgung im Jahre 1927 folgende Erlaubnisse erteilt: „Die Gläubigen können die hl. Kommunion zu jeder Stunde des Tages und der Nacht empfangen, ohne vorher zu fasten (wenn sie jedoch die Zeit der hl. Kommunion vorher wissen, sollten sie eine Stunde vor Empfang nüchtern bleiben). Und sie können sich auch selbst die hl. Kommunion reichen“.

Ebenso hat Pius XI. am 25. November 1929 eine Erlaubnis der Nachmittags- und Abendmesse für die verfolgten Katholiken im Osten gewährt, wobei das Fasten am Mittag beginnen sollte. Kurz darauf, am 30. Januar 1930, wurde die Erlaubnis dahin ausgedehnt, daß die Laien am Abend nach einem um 6 Uhr abends begonnenen Fasten kommunizieren durften.

Dann kam der zweite Weltkrieg mit seinen Sondererlaubnissen in vielen Ländern. Kardinal Suhard erhielt eine solche 1941 für Rüstungsarbeiter; 1942 wurde die Zeit der vorhergehenden Nüchternheit für die Abendmesse auf 4 Stunden festgesetzt. Kardinal Spellman, damals amerikanischer Armeebischof, erhielt eine ähnliche Erlaubnis für das Militär der USA.

#### *Gesellschaftlicher Strukturwandel und Abendmesse*

Heute handelt es sich um etwas anderes. Heute ist es der Wandel der gesamten gesellschaftlichen Struktur, der das Bedürfnis nach der Abendmesse wachhält, und nicht als eine zeitgebundene vorübergehende Lösung, sondern als eine Dauerlösung für ein dauerndes Verlangen. 1946 veröffentlichte die Zeitschrift der französischen liturgischen Bewegung „La Maison-Dieu“ den Bericht eines französischen Dorfpfarrers, in dem es heißt: „In meinem Dorf gibt es drei Unternehmer. Alle anderen Leute sind Arbeiterfamilien, für die notwendigerweise die Arbeit am frühen Morgen beginnt. Daher können an Werktagen nur die Unternehmer die hl. Messe besuchen. Ich kann nur sagen, daß es ein wehes Gefühl ist, wenn ich auf meinem Weg zur hl. Messe den Gruppen der Arbeiter begegne,

die sich zu ihrer Arbeit begeben“. Das ist der Tatbestand.

Die Verlegung des täglichen Frühgottesdienstes auf einen früheren Zeitpunkt, als bisher üblich, hat nur einen schwachen Erfolg gezeitigt. Unsere Großstädte sind durch den Krieg mehr oder minder zerstört. Der Wiederaufbau von Wohnungen hat mit dem Wiederaufbau von Arbeitsstätten nicht Schritt gehalten, und die nächsten Jahre und Jahrzehnte wird es so sein, daß der größere Teil der Werktätigen in weit entfernten Vororten und auf dem Lande wohnen wird. Auch die allmähliche Besserung der Verkehrsverhältnisse hat nicht viel an der Tatsache geändert, daß sich der größte Prozentsatz der Berufstätigen durchschnittlich eine Stunde vor Arbeitsbeginn auf den Weg zur Arbeitsstätte machen muß. Die Frühmesse dürfte also spätestens 5.30 Uhr beginnen, um um 6 Uhr zu Ende zu sein. Rechnet man die Wege zur Kirche mit 10–30 Minuten, so müßte der Gläubige zwischen 4 und 5 Uhr aufstehen, ein Opfer, das man von dem heutigen gehetzten und vielfach unterernährten Menschen nicht fordern kann. So ergibt sich bei den Frühgottesdiensten meist das Bild, daß sie von einigen älteren Leuten, wenigen Hausfrauen und von Kindern besucht werden. Die heilige Abendmesse wird das Mittel sein, einem großen und wichtigen Kreis gutwilliger und apostolisch gesinnter Laien die Feier der hl. Messe auch an Wochentagen zu ermöglichen.

Ein weiterer Grund spricht für die Abendmesse: die Standesseelsorge. Wir haben in Deutschland noch eine große Anzahl Pfarreien, in denen jeden Sonntag einer der vier Naturstände (Männer, Frauen, Jungmänner und Jungfrauen) seine besondere Standesseelsorge mit Standespredigt hat. Manche Eltern haben schon diese Art der Standesseelsorge zutiefst bedauert, da sie den sonntäglichen gemeinsamen Gang der Familie zum Tisch des Herrn nahezu unmöglich macht. Würde der Standesgottesdienst in eine werktägliche Abendmesse verlegt, so wäre der Sonntagvormittag den ganzen Monat hindurch frei für den gemeinsamen Gang der ganzen Familie zur heiligen Eucharistie.

#### *Abendmessen in anderen Ländern*

Papst Pius XII. hat, den gegenwärtigen Zeitumständen Rechnung tragend, die Abendmesse in verschiedenen Ländern zugelassen. So hat z. B. Kardinal van Roey für Belgien ein Indult erwirkt, wodurch an Sonntagen die Abendmesse für diejenigen gestattet ist, die durch berufliche Arbeit am Besuch des vormittäglichen Gottesdienstes verhindert sind. Für Frankreich hat die hl. Offizienkongregation zunächst für die Dauer eines Jahres gestattet, Messen am Nachmittag zu zelebrieren und dabei wesentliche Erleichterungen im Nüchternheitsgebot sowohl für den zelebrierenden Priester wie auch für die kommunizierenden Laien erlassen. Dem polnischen Klerus wurde von Papst Pius XII. die Erlaubnis zum Zelebrieren von Abendmessen erteilt, da ein großer Teil der polnischen Arbeiterschaft sonst keine Möglichkeit zum Gottesdienstbesuch hätte. Wien, die Stadt mit der ältesten Tradition der Abendmesse, erlebt seit 1945 in der alten Dreieinigkeitskirche eine tägliche hl. Abendmesse durch den amerikanischen Militärggeistlichen Msgr. Nuwer. Ursprünglich war sie als Abendmesse für die amerikanischen Besatzungsangehörigen vorgesehen, doch fanden sich nach und nach immer mehr Wiener Katholiken ein, und die Kirche sieht nun jeden Abend eine dichtgedrängte Menge zur Feier des hl. Opfers.

In Deutschland konnte mit Genehmigung des Hl. Stuhles die hl. Messe auch jetzt in der Nachkriegszeit in vielen deutschen Städten Verbreitung und starken Zulauf finden. Über den Besuch der Abendmessen in verschiedenen Gegenden Deutschlands mögen folgende kurze statistische Angaben ein Bild geben.

Von 38 Pfarreien Berlins haben 11 an Sonntagen, teilweise auch an Herz-Jesu-Freitagen, eine Nachmittags- bzw. Abendmesse. 6 von diesen Pfarreien haben eine tägliche Abendmesse bzw. eine solche an verschiedenen Wochentagen. Von den 108 Pfarreien Groß-Berlins mit Vororten haben 22 die sonntägliche und 12 die tägliche hl. Abendmesse bzw. Abendmessen an verschiedenen Wochentagen. Interessant ist ein Vergleich der Besucherzahl von Morgen- und Abendmesse. Allgemein wird man wohl sagen können, daß dort, wo die Abendmesse eingeführt wird, dies der Besucherzahl in den Morgenmessen keinen Abbruch tut; wohl aber findet die Abendmesse durchweg einen starken Zulauf. Dies dürfte ein Beweis dafür sein, daß ohne die Abendmesse viele Gläubige einfach nicht zur hl. Messe kommen können. In einer Pfarrei Berlins wurden folgende Besucherzahlen festgestellt (erste Zahl: Besucher des morgendlichen Hauptgottesdienstes; Zahl in Klammern: Besucher der Abendmesse):

im Jahre 1945	268	(206)
1946	209	(265)
	306	(247)
1947	198	(158)
	177	(186)
1948	467	(233)
	396	(304)

Diese Zahlen geben das Verhältnis an Sonntagen; an Werktagen ist das Verhältnis ähnlich, nur wurde hierbei etwas Wesentliches festgestellt: der Kommunionempfang an Sonntagen wird oft weit übertroffen durch den Kommunionempfang in der Abendmesse an Werktagen.

Einige weitere Beispiele seien hier noch angeführt. In einer Pfarrei einer westdeutschen Großstadt fand jeden Abend eine hl. Messe statt, die stets gut besucht war, während die Morgenmessen nicht annähernd diese Besucherzahlen aufwiesen. In Hannover sind in vielen Pfarreien wöchentlich einmal Abendmessen, der Besuch ist etwa so groß wie der des Sonntagsgottesdienstes, oft aber fünf- bis zehnmals größer als der Besuch des Frühgottesdienstes. Ähnliche Erfahrungen wurden auch in Frankfurt-Main und anderen Städten gemacht.

Wenn man gelegentlich die Befürchtung hört, die Abendmesse käme der Trägheit derjenigen Christen entgegen, die bisher die 1/212-Uhr-Messe besucht haben, so trifft diese Sorge doch höchstens die Abendmesse am Sonntag, die jedoch für gewisse Kategorien arbeitender Menschen immer noch eine Wohltat wäre; sie trifft auf keinen Fall die Abendmesse am Wochentag, die im Gegenteil gerade bei gläubigen und frommen Christen mit der größten Dankbarkeit aufgenommen wird.

## Das Gespräch zwischen Albert Camus und den Christen

„Ich fragte mich kürzlich“, sagte Jean Guitton in einem Vortrag über den Glauben und die neuen sittlichen Ideen bei der Tagung der katholischen Akademiker Frankreichs

im Mai (vgl. Herder-Korrespondenz Jhg. 3, H. 10, S. 441), „ich fragte mich, als ich Tarrou in der „Pest“ (von Camus) mit dem Priester in „Die Macht und die Herrlichkeit“ (von Graham Greene) verglich, was, zwischen dem ungläubigen Heiligen und dem gläubigen Sünder, dem Helden von Camus fehlte, was aber der Held von Graham Greene besitzt. Es ist ganz klar. In der „Pest“ ist alles da, außer Dem, der in Kreuzesform den Empörer gegen die menschliche Existenz aufgenommen hat, diesen unwiderlegbaren Empörer gegen das Leiden, das Paradox und die Absurdität. Es fehlt Der, der „für uns Pest geworden ist“. Doch hier ziemt es uns zu schweigen: wir sind jenseits der Moral, wir sind selbst jenseits der Liebe, im geheimnisvollen Bereich par excellence, in dem des Glaubens“.

### Eine Generation vor der Sinnlosigkeit ihrer Welt

Albert Camus, der 36jährige französische Schriftsteller und Philosoph, der nun bald durch seinen großartigen Roman „Die Pest“ auch in Deutschland allgemein bekannt sein wird (die deutsche Übersetzung ist bei Karl Rauch, Bad Salzig und Boppard erschienen und soll demnächst als Ro-Ro-Ro-Heft erscheinen), ist ein Mann ohne Glauben, und man könnte vielleicht fragen, warum wir es für nötig halten, uns mit ihm auseinanderzusetzen. Denn was für Wege er immer entdecken mag, um die Fragen unserer menschlichen Existenz zu bewältigen, sie können nicht die unseren sein. Indes ist der Dialog mit Albert Camus in Wahrheit eines der wichtigen und wesentlichen Gespräche unserer Zeit, und er selber ist es auch, der sich diesem Gespräch immer wieder stellt. Er hat es auch öffentlich geführt mit dem berühmten katholischen Romanschriftsteller François Mauriac und mit dem katholischen Philosophen Gabriel Marcel. Er sieht mit aller Schärfe das Paradox der menschlichen Existenz, das der Christ mit dem Paradox des Glaubens annimmt, das er, Camus, jedoch nicht anzunehmen imstande ist, weil . . .

Ja, warum? Warum können Menschen reinen Herzens und guten Willens heute sagen, wie der Arzt Rieux in der „Pest“ — nicht etwa, er nehme den Glauben, er nehme Gott, er nehme die Erlösung nicht an — sondern er nehme die Schöpfung nicht an?

Camus ist einer unter vielen, die außerhalb des Glaubens leben, weil sie, wie er sagt, „niemals in ihm eingetreten sind; das ist alles!“ Aber etwas befähigt ihn mehr als die andern, den tiefsten Grund dieser beiden Welten, des Glaubens und des Unglaubens, aufzudecken: „In einer Welt, wo alles mogelt, mögelt A. Camus nicht“, sagt von ihm L. Roynet in „La Vie Intellectuelle“, der Zeitschrift der französischen Dominikaner. Ende 1946 hatten diese Dominikaner Camus in ihr Kloster Latour-Maubourg eingeladen, dort vor der christlichen Elite von Paris zu sprechen und eine Diskussion zu führen, die allerdings, wie es oft geht, nicht recht in Zug kam. Für „La Vie Intellectuelle“ hat L. Roynet einen Bericht über diese Veranstaltung geschrieben, der erst in diesem Jahr, im Aprilheft 1949, veröffentlicht worden ist mit der Anmerkung, auch heute habe dieser Bericht nichts von seiner Aktualität eingebüßt.

Nichts von seiner Aktualität eingebüßt. Aber seither ist „Die Pest“ erschienen und auch jenes, die gleiche Situation darstellende Schauspiel „Der Belagerungszustand“, das Gabriel Marcel zu einem sonderbaren Angriff verführt hat, auf den Camus in der Zeitung „Combat“, deren Chef-